

hen angesehen werden. Allerdings wird einem dabei auch bewußt, daß noch viele Schritte notwendig sein werden, da die Entfernungen groß sind. Die Sicht fremder Religionen ist natürlich etwas differenziert zu sehen, da es sich dabei ja immer um die Sicht bestimmter Vertreter dieser Religionen handelt. Wieweit deren Auffassungen Einzelmeinungen sind oder ein allgemeines Bewußtsein widerspiegeln, ist dann noch einmal die Frage. (Man bedenke etwa, welche Vielfalt sich ergeben würde, wenn Christen über Mohammed befragt würden.)

Die entscheidende Überlegung bleibt, wieweit Jesus von anderen Religionen „verwendet“ wird und eingebunden wird in das System eigener religiöser Vorstellungen oder ob er dieses Denksystem öffnet und überschreitet und so zum Weg wird, der allein zum wahren Gott führt; diese Frage richtet sich aber auch an Christen.

Die einzelnen Beiträge sind gut gearbeitet und informativ, setzen z. T. aber überdurchschnittliches Interesse voraus (vor allem bei dem Beitrag über den kosmischen Christus). Das Kapitel über die Befreiungsbewegungen sprengt zwar den Rahmen etwas, ist aber eine recht gute und übersichtliche Darstellung des Anliegens dieser Bewegungen. Leider fehlt ein Beitrag aus dem Bereich Buddhismus.

Linz

Josef Janda

EVANGELISCHES MISSIONSWERK (Hg.), *China und seine Christen – ein eigener Weg.* (73.) Missionshilfe Verlag, Hamburg und Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1982. Brosch.

Das Heft bietet vielseitige Informationen über das heutige China. Der knappe Raum erlaubt freilich keine detaillierte Behandlung des umfassenden Themas. Außerdem wird die Tendenz spürbar, die kommunistische Revolution vorwiegend positiv zu bewerten, was sich z. B. auch in einer stark unterspielten Darstellung der Kulturrevolution zeigt. Das wahre Gesicht der damit zusammenhängenden Ereignisse wird eher in der Erzählung „Das Ende der Träume“ erkennbar (28-29).

Es sei gestattet, der Broschüre einige Fakten über die katholische Kirche zu entnehmen. 1949, im Jahr der Gründung der Volksrepublik, wies die katholische Kirche 3,5 Millionen Mitglieder auf, die von 143 Bischöfen (davon nur 27 Chinesen), ca. 5600 Priestern (davon 2557 Chinesen) und fast 7500 Schwestern (davon 5112 Chinesinnen) betreut wurden; rein zahlenmäßig war die Kirche Chinas also versorgt. Doch als Gegner des Kommunismus wurden praktisch alle ausländischen Kräfte des Landes verwiesen und ihr Besitz verstaatlicht. Nun zeigte sich, wie verhängnisvoll die starke Abhängigkeit der Kirche vom Ausland war. Daß es nun als Gegentendenz zur Gründung der „Chinesischen Patriotischen Katholischen Vereinigung“ (1957) kam, ist verständlich. Diese wird von Rom entschieden abgelehnt. Bis zur Kulturrevolution 1966 gab sich diese nationale katholische Kirche ca. 40 Bischöfe. Trotz ihrer Bereitschaft zur Kooperation mit

dem Kommunismus wurde auch die „Patriotische Vereinigung“ bei der Kulturrevolution verfolgt. Die heutige katholische Kirche Chinas, die erstaunliche Zeichen von Lebendigkeit zeigt (Zahlen gibt das Heft leider nicht an), ist aber infolge der Spannungen zwischen den patriotischen und den romtreuen Katholiken auf eine Zerreißprobe gestellt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

SPIRITUALITÄT

SPAEMANN HEINRICH, *Und Gott schied das Licht von der Finsternis.* Christliche Konsequenzen. (190). Herder, Freiburg 1982. Kart. DM 19,80.

Der Titel verbindet thematisch sehr verschiedene geistliche Beiträge des bekannten heuer 80jährigen geistlichen Schriftstellers, die in ihrer einfachen, aber eindringlichen, aus der Meditation und Lebenserfahrung gereiften Sprache etwas von der Weisheit des Altvaters an sich haben und zur Entschiedenheit des Glaubens und der daraus folgenden Praxis anregen wollen.

Im ersten Kapitel „Gottesbund – Christ“ (11 – 64) wird gezeigt, wie durch selbstischen Genuß im Sündenfall die vorerst dem göttlichen und zwischenmenschlichen Du erschlossene Welt eine Ich- und Diesseitswelt wird – eine Ouvertüre des dramatischen Dialogs zwischen Schöpfer und Geschöpf, der in der Inkarnation aus dem negativen Sog endgültig erlöst wird. Es schließen sich Erwägungen über die Bedeutung und Gestaltung des Herrentages und des Werktages und über den wieder eingeführten, vom Verf. sehr befürworteten Gemeindegottesdienst an. Das 2. Kapitel „Den Armen gehört das Reich Gottes“ (65 – 91) folgt aus der uns in der Armut und Solidarität Jesu geschenkten Nähe Gottes, daß wir Christen „Brüder armer und verlassener Menschenbrüder“ (74) sein müßten und daß die Kirche Anwalt der Armen sein und den „armen“ Mitteln Jesu den Vorrang geben sollte. Die Sorge um das Heilige kommt in „Neue Arkandisziplin“ (93 – 140) zum Ausdruck. Bereichernde Aspekte ergeben sich aus der Deutung der beiden Bäume im Paradies. Erwägungen über die eucharistische Nüchternheit und die Umkehr-Gezeiten aktualisieren das Anliegen. Das Kindsein, ein unerschöpfliches Lieblingsthema des Verf. steht im Zentrum der Überlegungen zur Kain-Abel-Geschichte und zur Samuel-Berufung. Der Heilige Geist soll vor dem profanen Zugriff geschützt werden, indem das Pfingstfest zum Fest der Firmerteilung durch den Pfarrer in der Gemeinde an junge für Christus entschiedene Erwachsene gefeiert wird. „Das göttliche Feuer“ (141 – 160) wandelt uns in einem „Umschmelzungsprozeß“ (145), indem alles Wölfische in uns der Herrschaft des Lammes untergeordnet wird und wir wieder aus Urvertrauen heraus nach dem Licht Ausschau halten, statt durch Argwohn und Mißtrauen in den Abgrund zu treiben. In je sieben sehr dichten

geistlichen Lebensregeln zu den Weg der Reinigung und der Erleuchtung faßt Spaemann seine biblisch orientierten Ausführungen und vielfachen Hinweise zur Praxis zusammen.

Dieses Buch ist eine „Summa spiritualis“ in einer einfachen Sprache und kernigen Frömmigkeit. Falsche Zeittendenzen werden kritisch analysiert und die zentralen Themen der Heilsgeschichte für unseren christlichen Alltag aufgeschlüsselt. Es wird deshalb allen empfohlen, die auf der Suche nach der christlichen Alternative sind oder sie vertiefen wollen, um in der Entscheidung dafür diese Welt und ihr Leben lichtvoller zu machen.

Linz

Walter Wimmer

BOURS JOHANNES/KAMPHAUS FRANZ, *Leidenschaft für Gott. Ehelosigkeit – Armut – Gehorsam*. (192.) Herder, Freiburg 1981. Kart. DM 19,80.

Zwei in der Priesterausbildung hervorragende Persönlichkeiten haben in diesem Buch ihre eigene Leidenschaft für Gott als Antwort auf die leidenschaftliche Liebe des biblischen Gottes bezeugt und die bleibende Aktualität der evangelischen Räte für Priester, Ordensleute und Laien aufgezeigt – ein heute sicherlich nicht leichtes, aber wichtiges und in diesem Fall gelungenes Unternehmen. Es geht letztlich um den immer wieder neuen Versuch, „das Eigene loszulassen und radikal der Tat und Treue Gottes zu vertrauen, die die Rettung schenkt“ (19).

Bours zeigt als Hintergrund für die „Ehelosigkeit um des Reiches Gottes willen“ (24 – 71) die neutestamentliche Atmosphäre der drängenden Nähe dieses Reiches auf. Als spirituell tragfähige Motivationen werden entwickelt: Zeichen der Glaubenshoffnung, (nicht nur funktionales) Freisein für die Gemeinde, Solidarität mit den Zukurzgekommenen, die Teilnahme an der Kenosis und die notwendige Ergänzung zur christlichen Ehe als „zwei Brennpunkte einer Ellipse“ (38). Nur eine tiefe Christusbeziehung wird freilich in der Schwere des Lebendigen halten. In den „Bemerkungen zur Anthropologie des ehelosen Lebens“ kommt – nach C. G. Jung – die notwendige Integrierung der „Anima“ zur Sprache. Die folgenden „Notizen“ enthalten noch eine Fülle wertvoller spiritueller Splitter. Bours meint zurecht, daß dieser Rat auch in den Gemeinden mehr gelebt werden sollte (68), wie er auch zugesteht, daß mancher Priester liebesfähiger wäre, wenn er „in der Liebe und Geborgenheit einer eigenen Familie“ (35) lebte.

Franz Kamphaus, ehemals Regens von Münster, inzwischen Bischof von Limburg, verschweigt nicht die Verlegenheit dessen, der in der reichen westdeutschen Kirche über „Armut“ (72 – 120) zu schreiben hat. Biblische Armut als Ausdruck des befreienden Glaubens ist in einer Zeit mit Identitätssymbol Besitz schwierig zu leben. Verschiedene Aspekte von Armut kommen zur Sprache, auch mögliche Verwirklichungen, etwa im Einbringen seiner Person in sein Amt, in Brüderlichkeit und im Widerspruch gegen den Lauf

der Dinge. Die „Notizen“ sind eine gute, unter die Haut gehende Gewissenserforschung für unser Wohlstandschristentum.

Die Rede über den „Gehorsam“ (121 – 182) ist heute wohl die schwierigste. Jesus kehrt den Weg Adams um; sein Gehorsam ist das Wesen seiner Sendung für uns als absoluter Gehorsam dem Vater gegenüber. Er allein ist die Autorität seiner Gemeinde. Gottes Willen gehorchen heißt, sich immer mehr in die Liebesbewegung Gottes einzulassen. Bei den „Konkretionen“ spricht Kamphaus von der Spannung zwischen Gehorsam und Selbstverwirklichung, von Gottesgehorsam, von den verschiedenen Weisen kirchlichen Gehorsams und von dessen gesellschaftlicher Relevanz – eine Vielfalt theologischer Einblicke, aber auch konkreter Anregungen.

Es ist das Verdienst der Autoren, daß sie glaubwürdig aufzeigen, wie in dem notwendigen Ineinander von Inkarnations- und Kreuzestheologie die evangelischen Räte im Namen des Kreuzes in der den Menschen tragenden Trias von Besitz, Macht und Sexualität die Wunde offenhalten, damit diese Urtriebe sich nicht anmaßen, des Menschen Grundbedürfnisse nach Heimat, Freiheit und Zuwendung in dieser Welt zufriedenstellen zu können. Nur in der Öffnung der Trias auf Glaube, Hoffnung und Liebe zu Gott hin wird der Mensch das Leben in Fülle finden. Den Autoren ist aufrichtig zu danken, daß sie die in den Räten zum Ausdruck kommende Stimme des Evangeliums für alle neu und eindrucksvoll zur Sprache gebracht haben. Möge das Buch – der Widmung gemäß – viele ermutigen, heute Priester zu werden!

Linz

Walter Wimmer

BASILIIUS VON CAESAREA, *Die Mönchsregeln*. Hinführung und Übersetzung von K. Suso Frank. EOS-V., St. Ottilien 1981. Ppb. DM 29,80.

K. S. Frank, durch viele Arbeiten über das Mönchtum bestens bekannt, legt hiermit eine neue Übersetzung der „längeren“ und „kürzeren“ Regeln des hl. Basiliius vor, die für das östliche Mönchtum bestimmend geworden sind, aber auch den Westen stark beeinflußt haben. Für Basiliius ist das Mönchtum nicht so sehr ein eigener Stand als ein Christentum zur Potenz. Im Traktat „De baptismo“, dessen Autorenschaft zwar nicht eindeutig Basiliius zugewiesen werden kann, der aber doch dessen Grundanschauung wiedergibt, heißt es in diesem Zusammenhang: „Der Welt und ihrem Begehren entsagen, ist Sache des Getauften wie dessen, der sich zum asketisch-monastischen Leben bekennt. Zum Herrn aufbrechen, das geschieht in der Taufe wie in der Mönchswerdung. Sich dem Herrn weihen, zu ihm bekennen, das soll in jedem Christenleben geschehen. Ein Gelöbnis, ein Bund, sind mit der Taufe und dem Mönchsein gegeben. Der weltliche Mensch steht dem Getauften und dem Mönch gegenüber.“ Nicht zufällig wurde also im Lauf der Geschichte des Mönchtums das